Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 102 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.25 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.08 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich amtlich. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Märtold, Halle (Saale)

Mittwoch, 1. März 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Im Zeichen der Schlacht von Verdun

Um Verdun

Frankfurt a. M., 29. Febr. Die Gesamtzahl der bis zum 28. Februar früh in den Gefangenenlagern des Bezirks des 18. Armeekorps aus den Kämpfen bei Verdun eingelieferten gefangenen Franzosen beträgt laut „Frankf. Ztg." rund 14000 Mann, hiervon entfallen auf Darmstadt und Gießen je etwa 5000, auf Worms etwa 4000, auf Mainz 200 Offiziere.

Aus dem Fortskreise von Verdun berichtet ein Mitarbeiter des „B. L." unterm 27. Februar, an welchem Tage er sich bei Haumont befand: „Es ist eine neue Seite der Geschichte hier vor meinen Augen aufgeschlagen, eine zehnfache Vergrößerung des Bildes der Schlacht um Sedan. Heute ist es tief kotig hier überall; der Schnee hält sich nicht. Wir hoffen auf trockene Tage. Ich sprach mit Truppen, die am 23. Februar die Höhe 345 gestürmt haben. Als unsere Artillerie die Höhe völlig niederhalten konnte, gingen die Leute los in die buchstäblich fertigen Hindernisse hinein. Mit unbeschreiblicher Todesverachtung durchstürmten unsere Braven das furchtbare Feuer der französischen Artillerie, bis sie oben waren. Zwei Tage lang harrten die unsrigen auf der Höhe, die mit konzentrischem Feuer von den Franzosen belegt wurde, wie auf einer Insel aus, bis der ganze Streifen fest in unserem Besitz war.

Briand sucht zu beruhigen

Paris, 29. Februar. Meldung der „Agence Havas". „Figaro" schreibt: Ministerpräsident Briand erschien gestern abend in den Wandelgängen der Kammer und erklärte, die militärische Lage sei gut; die Truppen seien von Eifer beseelt, starke Reserven seien bereit den stärksten Stoß auszuhalten. Die Zeitungen geben übereinstimmend an, der französische Gegenstoß habe am 26. Februar begonnen und werde mit vollem Erfolg durchgeführt; die Deutschen hätten keinen Fuß breit mehr gewonnen (?)

Bern, 29. Febr. In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigten sich alle französische Kritiker mit Vermutungen.

Rousset erklärt im „Petit Parisien", daß, wenn mit dem ziemlich überraschenden Angriffe in der Champagne eine Diversion beabsichtigt sei, diese einen üblen Streich bedeuten würde. Er tröstet die Leser aber, daß man jetzt wisse, daß die Hauptanstrengung der Deutschen gegen Verdun ziele und alles übrige nur den Wert einer Demonstration besitze. Herbé warnt in „Victoire" eindringlich aus einer augenblicklichen Kampfpause etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem ausgegangen sei, vielmehr würden sie sehr wahrscheinlich das gewonnene Gebiet befestigen und Artillerie heranschaffen, um von neuem die von den Franzosen besetzten paar Kilometer unter Feuer zu nehmen und von der Infanterie stürmen lassen. Ganz Frankreich erwarte mit Beklemmung die nächsten Berichte.

Lyon mit Verwundeten überfüllt

Bern, 29. Febr. Wie die Schweizerische Depeschenagentur aus Genf erfährt, treffen in Lyon seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südostens sind mit Verwundeten belegt.

Italienische Kriegspartei und Ministerium

Lugano, 29. Febr. Die Kriegsparteien machen durch Drohungen in und außerhalb der Presse die letzten verzweifelten Anstrengungen, damit die Regierung sich noch in zwölfter Stunde vor der morgigen Kammereröffnung zur Kriegserklärung an Deutschland entschließe. „Secolo" verweist darauf, das sonst die Pariser Konferenz ein überflüssiges Unternehmen sei. Der tägliche Zusammentritt des Ministerrates beweist, daß die Regierung diesen Schritt noch erwägt.

Aus dem italienischen Ministerrat

Mailand, 29. Febr. „Corriere della Sera" schreibt zum gestrigen Ministerrat: Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß der Ministerrat hauptsächlich beschlossen hat, in der ersten Kammersitzung keine politischen Mitteilungen zu machen. Eine römische Meldung desselben Blattes besagt: Die offiziellen Vertreter der interventionistischen Partei hielten gestern eine Versammlung ab. Nach einer scharfen Kritik der bisherigen Regierungspolitik wies der Redner auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im engsten Anschluß an die anderen Vierverbandsmächte, also auch gegen Deutschland zu führen.

Die finanzielle Lage in der Türkei

Konstantinopel, 29. Febr. Der Senat hat nach kurzer Debatte, in deren Verlauf Talaat Bey als interimistischer Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Lage der Türkei gab, die er als gut bezeichnete, mit allen gegen eine Stimme das Budget im allgemeinen angenommen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 29. Februar. Amtlich wird verlautbart, 29. Februar:

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Freispruch im Schweizer Obersten-Prozeß

Zürich, 29. Febr. Die Obersten Egli und von Wattenwyl sind freigesprochen worden. Sie werden Vorgesetzten zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Die Kosten trägt der Staat.

Ueber die Verhandlung wird noch gemeldet:

Zürich, 29. Febr. Im Prozeß gegen die beiden Obersten Egli und v. Wattenwyl machte in der Vormittagssitzung der Generalstabschef Sprecher v. Bernegg Angaben über die Bedeutung des Nachrichtendienstes. Er sagte:

Egli und v. Wattenwyl haben selbständig gearbeitet. Die Schweiz ist bei ihrer neutralen Stellung auf einen guten Nachrichtendienst angewiesen, da sie durch die Neutralität militärisch große Nachteile hat und auf die strategische Defensive angewiesen ist. Der Nachrichtendienst kann mit der Forderungen der Neutralität in Zwiespalt gelangen. Das Bulletin hatte keinen großen Wert. Hätte ich von seiner Verwendung zu Kompensationszwecken Kenntnis gehabt, so würde ich die Verfehlung der Offiziere disziplinarisch bestraft haben. Die Obersten hiben ihre Dienste vorzüglich versehen und alles zum Wohle des Landes getan. Die Attaches haben nie unerlaubte Mittel angewendet. Auf eine Anfrage des Großrichters antworteten Egli und v. Wattenwyl, daß sie keine Verletzung ihrer Dienstpflicht oder der Neutralität begangen haben. In der Anklagerede des Auditors heißt es: Der enge Verkehr, den die Genannten mit den Militärattaches hatten, sei unzulässig gewesen. Der Tatbestand der Verletzung der Dienstpflicht und der Neutralität sei zweifellos durch die Zustellung des Bulletins gegeben. Sollte das Gericht annehmen, daß die Offiziere neben der Uebermittlung des Bulletins auch dechiffrierte Depeschen ausgeliefert haben, so müßten beide zu je einem Jahre Gefängnis, Entfernung aus den Aemtern und zu je 1000 Franken Buße verurteilt werden. Sollte bloß Auslieferung der Bulletins in Frage kommen, so würden für Egli drei Monate Gefängnis und für v. Wattenwyl ein Monat Gefängnis und je 500 Franken Buße beantragt. Der Verteidiger von Egli beantragte Freispruch. Der Inhalt des Bulletins sei durchaus harmlos und kein Geheimdokument.

Erfundene englische Friedensangebote

Berlin, 29. Februar. Der „L. A." schreibt: Von verschiedenen Seiten werden uns Gerüchte — wir wissen nicht zu welchem Zweck und in welchem Zusammenhang — mitgeteilt, wonach wieder einmal englische Friedensangebote gemacht oder gar englische Unterhändler unterwegs wären. Von zuständiger Stelle werden diese Aussterungen als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

König Ferdinand in Wien

Wien, 29. Febr. König Ferdinand von Bulgarien ist um 6 Uhr 18 Minuten abends aus Koburg hier eingetroffen.

Sofia, 29. Febr. Aus Anlaß des Geburtstagsfestes des Königs wurden Kronprinz Boris zum Major und Prinz Kyrill zum Hauptmann befördert. Aus demselben Anlaß wurde Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha zum Chef des 2. bulgarischen Regiments und zum General der Infanterie ernannt.

Erzberger in Bukarest

Bukarest, 29. Febr. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Erzberger ist in Bukarest eingetroffen. Er gedenkt dort längere Zeit zu verbleiben.

100jähriges Regimentsjubiläum

Berlin, 29. Febr. Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment feiert den Gedenktag seines hundertjährigen Bestehens. Neben vielen ehemaligen Angehörigen des Regiments nahmen auch der kommandierende General des Gardekorps, Exz. Löwenfeld und Generalmajor König an der Feier teil.

Das Eingreifen der Kriegsflotten

Wo bleibt die britische Flotte? — Die falsche englische Rechnung — Die wachsende Wirkung der deutschen U-Boote — Das „Möwe"-Geheimnis

Der „Basler Anzeiger" bringt folgenden Leitartikel:

Als seinerzeit bei Kriegsausbruch die erwarteten großen Seeschlachten, die man gleich für die ersten Tage des Krieges vorausgesehen hatte, ausblieben, hörte man als Erklärung dafür vielfach anführen, daß die Flotten mit Absicht zurückgehalten würden, um im Erdenscheid als letzter starker Trumpf ausgespielt zu werden. Das scheint zwar eine Erklärung, ist aber bei näherem Betrachten gar keine, denn nichts würde hindern, den Entscheid, den ein Kampf der Flotten herbeiführen würde, schon bei Beginn des Krieges und nicht erst am Ende zu suchen, ja der stärkere Teil müßte geradezu ein Interesse daran haben, den schwächeren Gegner gleich zu Beginn zu vernichten. Tat er das nicht, dann mußte er damit rechnen, daß dieser schwächere Gegner im Verlauf des Krieges unangenehm stark werden könnte und ihm eines schönen Tages wenig erfreuliche Ueberraschungen zu bereiten vermöchte. Er mußte den schwächeren Gegner aber auch schon deshalb vernichten, weil er damit nicht nur für den Seekrieg, sondern sogar auch für den Landkrieg einen viel wirksameren Einfluß sich verschaffen konnte, als wenn er das nicht tat, ganz gleichgültig, wie diese Landoperationen schließlich ausgefallen wären. Wenn es trotzdem zu einem Angriff der vielfach stärkeren englischen Flotte, verstärkt noch durch die französische, die allein fast eben so stark ist wie die deutsche, und die russische, die weniger bedeutend, immer noch stärker ist als die österreichische, und endlich gar noch durch die italienische, von der dasselbe gilt, bis heute noch nicht gekommen ist, dann müssen ganz besondere Gründe vorliegen, daß diese gewaltige Uebermacht nicht ausgenützt worden ist.

Sucht man nach dem wirklichen Grund für dieses Verhalten, dann mag der erste Grund darin gelegen haben, daß man in allen Verbandländern mit einem relativ leichten und raschen Sieg, der ja auch nach dem Zahlenverhältnis und dem darauf gefolgerten Stärkeverhältnis der kriegführenden Parteien mathematisch absolut sicher schien, rechnete, und England deshalb ruhig glaubte, auf den Erfolg der Landoperationen bauen zu können. War der sicher, dann hatte es keinen Zweck, so viele schöne Schiffe zu opfern, mit deren Verlust bei einem Angriff auf die deutschen Kriegshäfen und die Flotte sicher zu rechnen war. Man war seiner Sache so sicher, daß die Auslieferung der deutschen Kriegsflotte an England bei Friedensschluß eine der meistgenannten Bedingungen war, die man Deutschland auferlegen wollte. Als sich dann im weiteren Verlauf des Krieges zeigte, daß die Dinge doch einen anderen Gang zu nehmen begannen, als man ursprünglich annahm, war es für diesen überraschenden Angriff zu spät. Das Unterseeboot hatte inzwischen seine große Gefährlichkeit erwiesen, und zudem waren die ohnehin unzulänglichen Fahrwasser der deutschen Nordseeküste durch alle nur denkbaren Abwehrmittel derart gesichert, daß ein Angriff nur unter schwersten Opfern noch denkbar war, ja, während man in früheren Jahren noch ganz ernsthaft mit einer englischen Berennung des deutschen Kriegshafens Kiel in der Ostsee rechten zu müssen glaubte, drang außer gelegentlichen Unterseebootraids überhaupt kein englisches Schiff in die Ostsee ein, trotzdem gerade die Ostseeküste, wo die Küstenstädte unmittelbar an der See liegen, viel leichter verletzbar ist, als die Nordseeküste. Wenn also heute diese Zurückhaltung der Flotten der Verbandmächte noch andauert, dann geschieht dies sicher nicht, weil man einen Angriff auf die deutsche Küste nicht unternehmen möchte, sondern weil er so gefährlich geworden ist, daß er nahezu unmöglich erscheint. Daran kann auch nichts ändern, daß die französische Flotte jetzt, nachdem Malsen an der Seite des Verbandes in den Krieg getreten ist, im Mittelmeer eigentlich frei geworden und für die Nordsee verfügbar sein sollte. Die Gefahr der Sperrung des Suezkanals, der Balkankriegsschauplatz, die Unterseebootsgefahr usw. erfordern die Belassung dieser Flotteneinheiten im Mittelmeer, da es absolut unwahrscheinlich scheint, die Dezima des Mittelmeers etwa der italienischen Flotte allein zu überlassen, die bis jetzt der österreichischen Flotte gegenüber ziemlich unglücklich abgeschnitten hat.

So wie die Dinge liegen, würde also eigentlich alles darauf hinweisen, daß es auch weiter so bliebe, daß man abgesehen von gelegentlichen Erkundigungsfahrten die großen Einheiten der Flotten, sorgsam durch sechs- und siebenfache Minengürtel, Ketten und Netze beschützt, in verstärkten Häfen gegen die gefährlichen U-Boote verborgen hält, wenn nicht eben gewisse Ereignisse eingetreten wären, und weitere noch eintreten könnten, die es nötig machen können, daß auch zur See die Kriegsflotten nunmehr ernsthaft in den Kampf eintreten. Das eine Ereignis ist der gesamte Unterseebootkrieg gegen die Handelsschiffahrt, dem Hunderttausende von Tonnen Schiffsraum zum Opfer gefallen sind, was sich trotz der angeblichen Ableugnungen jetzt in der englischen Schiffahrt gewaltig fühlbar zu machen beginnt. Ein weiteres Ereignis von großer Bedeutung sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Union, die in ganz England als nichts anderes aufgefaßt werden, als ein Vorspiel zu einer weiteren Verschärfung des Unterseebootkrieges, diesmal aber mit der Zustimmung der Union. Endlich kommt hinzu das Auftreten der rätselhaften „Möwe", deren Geheimnis immer noch nicht aufgeklärt ist, und von der nicht mit Unrecht vermutet wird, daß sie nicht das einzige Exemplar eines neuen Schiffstypus mit einer ganz fein ausgedachten Spezialbewaffnung und Ausrüstung darstelle, so daß in England sogar ernsthaft darüber diskutiert wird, ob es sich nicht um ein besonders großes Unterseeboot handle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191603012-18/fragment/page=0001

Alle diese Dinge und auch die Tatsache, daß sich die ganze Blockade gegen die Mittelmächte bis jetzt als unwirksam erwiesen hat, daß wohl Mangel in gewissen Artikeln, aber nirgends Not eingetreten ist, während man selber, wo man doch früher billiger lebte, als in Deutschland, jetzt erheblich mehr zahlen muß, haben bewirkt, daß im Publikum eine steigende Nervosität sich bemerkbar macht, und man sich mit der Frage beschäftigt, zu was man eigentlich eine solche Riesenflotte wie die englische unterhalte, wenn man sich ihrer nicht bediene. Verstärkt wird diese Stimmung noch dadurch, daß die Flotte selbst eine Auseinandersetzung mit den Waffen geradezu herbeisehnt. Wer englische Blätter aufmerksam liest, der findet immer wieder Stimmen aus Flottenkreisen, die nur den schlecht verhehlten Unmut erkennen lassen, den man darüber empfindet, daß man sich mit dem Gegner nicht messen kann. „Was ist mit der Flotte?" schrieb der „Manchester Guardian" am 17. Februar nach Bekanntwerden der Taten der „Möwe" und des Entwischens der „Wyam". Die „Shipping Gazette" aber schrieb: „Wenn der Unterseebootkrieg nicht wäre, würden die Frachtsätze 70—75 v. H. niedriger sein als jetzt". Das ist deshalb interessant, weil bisher von englischer Seite der Einfluß des Unterseebootkrieges auf die Preisentwicklung abgestritten wurde. All das mußte den Wunsch entstehen lassen, sich der gefährlichen Unterseeboote zu entledigen. Schon längst sind die Engländer von französischer Seite nicht ohne Spott darauf hingewiesen worden, daß dies nur möglich sei, wenn die englische Flotte durch einen Angriff auf die deutsche Küste die Werftstätten und Werften, auf denen diese Boote hergestellt werden, zerstöre. Der Gedanke, daß diese Werften noch weitere unangenehme Ueberraschungen wie die „Möwe" bringen und nach einem neuen Artikel des „Manchester Guardian" von heute auch besonders nächtige Schlachtschiffe gebären könnten, wird das Bestreben noch verstärken, möglichst die Werften zu zerstören. Kleinere Erfolge wären vielleicht durch Luftangriffe möglich, ein wirklich durchschlagendes Ereignis aber immer wieder nur durch das Einsetzen der Flotte. Daß unter diesen Umständen die scharfe Richtung in England immer mehr Zulauf bekommt, ist nicht zu bezweifeln. So ist es nicht ausgeschlossen, daß die Reaktion bei einem weiteren Anwachsen dieser Stimmung schließlich gezwungen sein wird, die Flotte doch noch in Aktion treten zu lassen, allerdings unter viel ungünstigeren Umständen, als wenn sie es gleich zu Beginn des Krieges getan hätte.

Eine weitere sehr interessante und echt englische Begründung für die Zurückhaltung der englischen Flotte war die, daß die deutsche Flotte sich schließlich infolge der durch die Blockade verursachten Not in einem verzweiflungsvollen Ansturme auf die englische werfen müsse, um Deutschland den Seeweg wieder zu öffnen, so daß man sie ohne den Schutz der gefährlichen deutschen Küstengewässer und Befestigungen vor das Rohr bekäme, wobei man an einem günstigen Ausgang für die englischen Waffen nicht glaubte zweifeln zu müssen. Statt dessen kamen nur deutsche Unterseeboote heraus, die bald da, bald dort ein Stück der englischen Seemacht, ganz besonders aber den englischen Handel trafen, so daß der „Manchester Guardian" heute der Befürchtung Ausdruck gibt, daß Deutschland es gar nicht darauf angelegt habe, die englische Flotte als Ganzes zu bekämpfen, sondern dank seiner schwerbewaffneten Unterseeboote, die heute schon nur noch durch Kreuzer und nicht mehr durch Torpedoboote bekämpft werden könnten, und dank seiner neuen, mit allerschwerster Artillerie ausgerüsteten Super-Dreadnoughts darauf in Teilkämpfen, wenn auch in einem längeren Zeitraum, Stück um Stück von der englischen Flotte abzusprengen, eine Befürchtung, die wiederum dazu führen muß, derartigen Plänen durch einen großen allgemeinen Angriff zuvorzukommen. Aber jeder Tag des Wartens macht die Aufgabe schwieriger, wenn es damit nicht überhaupt schon — zu spät ist.

Die Stimmung gegen Wilson

Am 21. d. M. hatten die Parteiführer der amerikanischen Demokraten eine Konferenz mit dem Präsidenten Wilson über die Frage, wie sich Amerika zum Handelskrieg verhalten solle. Besonders wurde darüber beraten, ob man die amerikanischen Bürger vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen warnen solle. Die Besprechung nahm, wie erst jetzt bekannt wird, einen äußerst lebhaften Verlauf. Die „Kölnische Zeitung" berichtet darüber in einem verspätet eingetroffenen Telegramm aus Washington u. a. folgendes:

Niemals in der Geschichte gab es solch eine Revolution im Kongreß gegen die Regierung. Der Kongreß ist überzeugt, daß Wilsons Haltung zum Kriege führen muß. Dieser Eindruck vertiefte sich, als die drei demokratischen Führer eine höchst dramatische Konferenz mit dem Präsidenten hatten. Wilson unterrichtete seine Besucher, er würde nahezu zu jedem äußersten Schritt gehen, um das Recht amerikanischer Bürger zu sichern, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Senator Stone schlug darauf mit der Faust auf den Tisch und fragte erregt den Präsidenten „Wollen Sie mir eine Binde über die Augen und den Verstand ziehen? Sie haben kein Recht, von mir zu verlangen, daß ich Ihnen auf einem derartigen Wege folge, der den Krieg bedeutet. Ich muß meinem Gewissen folgen". Der allgemeine Glaube geht dahin, daß es nicht zum Kriege kommt, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen mit den Mittelmächten abgebrochen werden.

Versenkt

Le Havre, 29. Febr. („Agence Havas".) Das Schiff „Au Revoir" ist von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Lloyds Register führt einen Dampfer „Au Revoir" mit 1058 Tonnen auf, der in Boulogne beheimatet ist.

London, 29. Febr. Die „Times" befaßt sich in einem Leitartikel mit dem Unfall des Dampfers „Malosa" und benutzt diese Angelegenheit, um Deutschland bei den Neutralen zu verdächtigen. Das Blatt schreibt, es sei möglich, daß absichtlich Minen gelegt worden seien. Man glaube, daß Deutschland eine neue Art habe, Minen zu legen. Es sei nicht anzunehmen, daß eine Macht, die jeden Postdampfer, den sie für bewaffnet zu erklären für gut befindet, torpedieren will, davor zurückschrecken würde, Minen auszustreuen in der Hoffnung, daß Postdampfer durch sie in die Luft gesprengt werden. — Der Schreiber des Leitartikels schließt: Ich kann hier hinzufügen, daß ich aus einer unverdächtigen (?) Quelle überzeugende Andeutungen habe, daß mindestens in einem Falle der vorigen Woche die Mine, die unter einem niederländischen Schiffe explodierte, eine deutsche war.

Neue konsularische Vertretung des Reiches in Belgrad

Berlin, 29. Febr. In Belgrad wird in der nächsten Zeit wieder eine konsularische Vertretung des Reiches eingerichtet. Die entsprechenden Verfügungen sind bereits ergangen. Sobald die der neuen Behörde zugeteilten Beamten in Belgrad eingetroffen und der Dienstbetrieb daselbst eröffnet ist, wird dies mitgeteilt werden. Bis dahin empfiehlt es sich, etwaige Anfragen an die Behörden zurückzuhalten.

Der Krieg im Februar

Als der abgelaufene Kriegsmonat zur Neige ging, ist an dem strahlenden Himmel deutschen Waffenruhmes ein neuer Stern aufgegangen: die erste Panzerfeste im Vorraum von Verdun ist gefallen. In einer der feindlichen Hauptstellungen an der Westfront ist nunmehr Bresche gelegt, in eine Stellung, die infolge ihrer außerordentlich starken, durch das Gelände begünstigten Lage als Schwerpunkt der französischen Westfront angesehen werden darf. Umgekehrt befanden wir uns gerade an dieser Stelle, am Abhange der Côtes Lorraines, in einer wenig günstigen Stellung. Das Entscheidende aber ist, daß es wieder vorwärts geht und daß statt der Erfolge, die mit großen Worten die Gegner angekündigt haben, der Erfolg auf unserer Seite ist. Das nach Möglichkeit zu verschleiern, ist man denn auch im feindlichen Auslande eifrigst bemüht und an neuen, für uns ungünstigen Prophezeiungen, die die Zukunft verwirklichen soll, fehlt es nicht. Wir aber werden uns dadurch nicht anfechten lassen, denn die letzten Kämpfe vor Verdun haben auch denen unter uns, die etwa daran gezweifelt haben sollten, die erhebende Gewißheit wieder verschafft, daß 19 Monate schwerer Kämpfe und Entbehrungen, den Heldengeist derer, die den heiligen Kampf fürs Vaterland kämpfen, nicht zu besiegen vermocht haben. Was vor Verdun bisher erreicht worden ist, mußte unter den allerschwierigsten Verhältnissen mühsam und opfervoll erkämpft werden, dennoch haben wirs geschafft; diese Tatsache läßt uns der weiteren Entwicklung an der Westfront, an der doch die endgültige Entscheidung fallen dürfte, mit berechtigter Zuversicht entgegensehen.

Der Anfang des neuen Kriegsmonats leitet unter Umständen einen ähnlich wichtigen Abschnitt der Kriegsereignisse ein, wie es vor einem Jahre der Anfang des Monats Februar mit der Ankündigung des Tauchbootkrieges getan hat. Was die deutschen Tauchboote in diesem ersten Jahre ihrer Tätigkeit geleistet haben, ist ziffernmäßig festgestellt, aber dessen bedarf es gar nicht, um den Wert dieser Waffe richtig zu erkennen. Gerade jetzt zeigt die Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe in den „neutralen" portugiesischen Häfen, in wie empfindlicher Weise Englands Frachtenraum durch die Tätigkeit der Tauchboote erschwert worden ist. England ist, obwohl dort mit aller Kraft Schiffe gebaut werden, schon nicht mehr in der Lage, diesen Bedarf aus eigener Kraft zu bestreiten, es muß seine Vasallen und die Neutralen, die sich solche Vergewaltigung bieten lassen, zu einer neuen unerhörten Verletzung des Völkerrechts und bestehender Verträge zwingen, um diesen immer fühlbarer werdenden Mangel nach Möglichkeit zu beseitigen. Diese Tatsache weist uns den Weg für die Fortführung des Unterseekrieges. Dazu kommt die Auffindung neuer Geheimbefehle der englischen Admiralität, wonach die Handelsschiffe Geschütze an Bord führen und ihrerseits zum Angriff vorgehen sollen. Der abgelaufene Monat hat nun hier eine wichtige Entscheidung gebracht: fortan sollen bewaffnete Handelsschiffe unter englischer Flagge als Kriegsschiffe angesehen und behandelt werden. Der Beginn der veränderten Seekriegführung steht unmittelbar bevor, die kürzlich gemeldete Anwesenheit des Kaisers in Kiel dürfte damit in Zusammenhang zu bringen sein.

Auf der deutschen Ostfront hat der Februar größere Ereignisse nicht gebracht, die österreichisch-ungarische Kriegsmacht hat den neuen Vorstößen der Russen unbeirrt und ihren Widerstand entgegengesetzt, gegenüber dem italienischen Gegner aber neue bedeutsame Erfolge erzielt. Insbesondere an der albanischen Front ist mit der Einnahme von Durazzo ein entscheidendes Ereignis eingetreten: Nordalbanien ist nunmehr fest in der Hand unserer Verbündeten. Diesem Gebilde wichtiger Fortschritte und Erfolge kann der Fall von Erzerum, den die russische Heeresführung durch Einsetzen einer ganz außerordentlichen den tapferen Verteidigern weit überlegenen Uebermacht erzielt hat, von seiner Bedeutung nichts nehmen, zumal die russische Heeresleitung betreffs der in Erzerum gemachten Kriegsbeute recht kleinlaut geworden ist. Die Türken haben nach Aufgabe der Festung eine starke und vorteilhafte Gebirgsstellung eingenommen, so daß ein weiteres Vordringen der Russen nach Süden kaum eintreten dürfte.

Jedenfalls ist es an mehreren entscheidenden Punkten rüstig vorwärts gegangen. Damit es auch weiter geschieht, kommt es mehr als je darauf an, daß unsere Kämpfer draußen die Gewißheit behalten, das ganze Volk einig und geschlossen hinter sich zu haben. Dazu gehört vor allem, daß wir aufs neue die finanziellen Mittel für die Fortführung des Krieges bereitstellen und dem Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens, der uns bisher begleitet und sichtbarlich gesegnet hat, auch weiterhin unerschütterlich treu bleiben.

Der japanische Wettbewerb am Weltmarkt

Einen Beitrag zur Frage der deutschen Industrie am Weltmarkte veröffentlicht die „Sächsische Industrie", das amtliche Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in Form eines Auszuges aus einem Briefe, den eine sächsische Firma vor kurzem von einem amerikanischen Geschäftsfreunde erhalten hat und in dem u. a. folgende Mitteilungen gemacht werden: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die „Japs" ein riesiger Faktor im Spielwarengeschäft werden und die draußen allgemein verbreitete Meinung, daß die japanischen Waren infolge ihres orientalischen Geschmacks und ihrer minderwertigen Qualität nie sehr populär werden würden, stimmt nicht mehr. Seit Anfang des Krieges haben die Engländer und nicht minder die Amerikaner ihr möglichstes getan, die japanische Industrie zu heben. Man sieht wahrhaftig Spielsachen, die den deutschen täuschend nachgebildet sind, daß man sie verkennt. In alle möglichen Industrien sind die Herren jetzt hineingekommen. Am erstaunlichsten für mich ist wohl der Umstand, daß die Leute dort jetzt so hübsche mechanische Blechspielwaren machen; ich habe verschiedene Artikel gesehen, die ich für deutsche hielt, bis ich hörte, daß die Ware aus Japan stammt. Die guten Deutschen haben sich seinerzeit herzlich gefreut, als die gelben Herren so großes Interesse an allem möglichen zeigten und haben ihnen alles, was sie wissen wollten, auf die Nase gebunden, ihnen Fabriken eingerichtet und alle möglichen Fabrikationsgeheimnisse verraten usw. Jetzt haben sie das Resultat davon. Eine andere Branche, die meiner Meinung nach jetzt durch den Krieg für Deutschland verloren geht, dürfte die der Celluloid-Spielwaren sein. Dieses Zeug scheint sich ganz besonders für die japanische Fabrikation zu eignen, denn der Hauptbestandteil, Kampfer, kommt ja von dort, Formosa. Außerdem ist viel Bastelei daran, Handmalerei usw., und dies können die Japaner natürlich sehr billig machen."

Die Ausgaben der preußischen Kommunalverbände für Kriegsfürsorgezwecke

sind im Verlaufe des verflossenen Jahres stetig gestiegen. Während sie im Januar 1915 noch 19 Mill. Mk. betrugen, erreichten sie im März bereits den Betrag von 21 Mill. Mk., im April von 23 Mill. Mk., im Mai von 24 Mill. Mk. und im Juni von 26 Mill. Mk. Zu dem zweiten Halbjahre setzte sich dann die Steigerung stetig fort. Im ganzen ist von den Kommunalverbänden vom August 1914 bis Ende Dezember 1915 die Summe von rund 811 Millionen Mark für Kriegswohlfahrtspflege aufgewendet worden. Reich und Staat haben zunächst zu Beihilfen an die Gemeinden zu den Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke je rund 6 Mill. Mk. monatlich zur Verfügung gestellt. Diese Beträge reichten anfänglich, um 63 v. H. der dabei in Betracht kommenden kommunalen Ausgaben zu decken. Infolge des stetigen Steigens der letzteren stellte sich der von Reich und Staat gewährte Zuschuß im Juni nur noch auf etwas über 46 v. H. Für das zweite Halbjahr haben dann auch sowohl der Staat wie das Reich ihre Zuwendungen erheblich erhöht. Der Staat hat sich bereitgefunden, von dem bezeichneten Zeitpunkte ab ein Drittel der gesamten anrechnungsfähigen Ausgaben der Kommunalverbände zu übernehmen, und das Reich hat vom 1. Oktober vorigen Jahres ab seinen Zuschuß um 5 Millionen Mark im Monat erhöht. Es ist daher ein sehr beträchtlicher Teil der Mehraufwendungen der Kommunalverbände in den letzten Monaten des verflossenen Jahres durch entsprechende erhöhte Zuwendungen von Reich und Staat ausgeglichen worden. Abgesehen davon hat das Reich einen Betrag von monatlich 500 000 Mark bereitgestellt, um besonderen Notständen zu begegnen, und Preußen hat gleichfalls einen Betrag von 300 000 Mk. für solche Zwecke zur Verfügung gestellt. Diese Daten liefern den augenfälligen Beweis, daß, so dankenswert sich die Kommunalverbände auch die Kriegsfürsorge haben angelegen sein lassen, auch Reich und Staat reichlich das Ihrige getan haben, um ihnen diese Belastung nach Möglichkeit zu erleichtern.

Zur Erhöhung der Zuckerrübenpreise

Die „Neue politische Correspondenz" schreibt: Zu der auch in der Presse vielfach erörterten Frage der Erhöhung der Zuckerrübenpreise hat der preußische Landwirtschaftsminister die Erklärung abgegeben, daß sich, abgesehen von dem unvorhergesehenen Bedarf für Futterzwecke, besonders seit April 1915, ein stark erhöhter Verbrauch für menschliche Ernährung bemerkbar gemacht habe. Diese Steigerung des Bedarfes zwinge, auf Erhöhung des Anbaues von Zuckerrüben hinzuwirken. Es werde unter diesen Umständen nur übrig bleiben, die Rübenpreise um 0,30 bis 0,40 Mk. zu erhöhen, was eine Erhöhung des Rohzuckerpreises auf etwa 15 Mark bedingen würde. Hiermit sei noch nicht gesagt, daß die Verbrauchszuckerpreise entsprechend steigen müßten. Dieser Notwendigkeit entgegen zu sehen sei immerhin besser, als nicht genügend Zucker zur Verfügung zu haben. Auf die Rückstände der Zuckerrüben werde nicht ganz verzichtet werden können. Auch die Melasse werde im nächsten Jahre für die Herstellung des künstlichen Eiweißes erforderlich sein.

Rücksichtnahme auf den Arbeitermangel in der Landwirtschaft

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die Königlichen Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung der Felder bringe ich die Anordnungen in Erinnerung, die ich im Frieden wie auch während des Krieges getroffen habe, um der Landwirtschaft die Deckung ihres zurzeit der Ernte gesteigerten Arbeiterbedarfs zu erleichtern. Dabei kommt der Einschränkung der Bau- und Bahnunterhaltungsarbeiten besondere Bedeutung zu. Soweit von solchen Arbeiten nach meinem Erlaß vom 27. Januar d. Js. nicht überhaupt Abstand genommen werden kann, muß jetzt noch mehr als im Frieden Sorge getragen werden, daß wenigstens im Frühjahr und Herbst die Bautätigkeit auf das unbedingt nötige Maß beschränkt wird. Allgemein ist ferner Anträgen von Eisenbahnarbeitern und Arbeiterinnen auf Beurlaubung zur Feldbestellung und Ernte während des Krieges soweit irgend möglich zu entsprechen, damit der Landwirtschaft wenigstens vorübergehend eine ausreichende Zahl von Hilfskräften zur Verfügung steht. Die Rücksichnahme, die der Staatseisenbahnverwaltung bei der Zuweisung von Kriegsgefangenen durch die Militärverwaltung zuteil wird, erfordert es, auch ihrerseits Sorge zu tragen, daß die für die siegreiche Durchführung des Krieges so wichtigen Aufgaben der Landwirtschaft jede mit den eigenen Angelegenheiten irgend bereinbare Unterstützung finden. Es würde deshalb auch nicht gebilligt werden können, wenn der Landwirtschaft die ihr unentbehrlichen Arbeitskräfte etwa durch eine unangemessene Lohnfestsetzung für die in ländlichen Gegenden zu vorübergehender Beschäftigung anzunehmenden Arbeiter entzogen werden. Bei der Deckung des eigenen Bedarfs in ländlichen Gegenden sind ausgesprochen landwirtschaftliche Arbeiter, wenn das irgend vermieden werden kann, überhaupt nicht einzustellen. Die sonst verfügbaren Mittel — Beschäftigung von Kriegsgefangenen, Heranziehung von Zivilarbeitern aus den besetzten feindlichen Gebieten, Einstellung von weiblichen Bediensteten und zwar möglichst Angehörigen des eigenen Personals und von jugendlichen Arbeitern, soweit sie nicht als der Landwirtschaft zugehörig zu betrachten sind — werden im Verein mit den Maßnahmen der Ueberstunden, der Sonntagsarbeit, der Nachtarbeit, der stärkeren Heranziehung der Werkstattlehrlinge zur praktischen Arbeit usw. es ermöglichen, auch weiterhin den Bedarf an Arbeitskräften unter Schonung der Landwirtschaft zu befriedigen. Ich erwarte, daß auch die äußeren Dienststellen ein richtiges Verständnis für deren unter den obwaltenden Verhältnissen besonders gesteigerte Bedeutung haben.

Dr. Michahelles deutscher Gesandter in Kristiania

Wie verlautet, ist der Kaiserliche Gesandte, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Michahelles dazu ausersehen, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit den Gesandtenposten in Kristiania zu übernehmen, der zurzeit von dem Legationssekretär Prinzen Viktor zu Wied als Geschäftsträger verwaltet wird. Da auf den bisherigen Posten Dr. Michahelles' in Sofia Graf von Obernndorff aus Kristiania berufen wurde, so würden also tatsächlich die beiden Gesandten ihre Stellen gegenseitig auswechseln.

Der Eisenbahnetat genehmigt

Der Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte den Eisenbahnetat. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und den Balkanländern wird, sobald es die Betriebsverhältnisse gestatten, ein besonderer D-Zug von Köln abgehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191603012-18/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Zum 29. Provinziallandtage in Merseburg

Die Abgeordneten des Provinziallandtages werden sich u. a. auch mit Ueberschreitungen der Haushaltpläne von 1913 und 1914 zu befassen haben. So beliefen sich für die Blindenanstalt in Halle der Voranschlag auf 90 218,82 Mark, während 93 403,24 Mark, also mehr 3184,02 Mark verausgabt wurden. Zur Verwaltung des Provinzialmuseums waren 10 000 Mark, während infolge der Uebersiedelung aus dem alten in das neue Gebäude eine Mehrausgabe von 9468,92 Mark entstand. Da der bisherige Haushaltplan des Museums hierfür Mittel nicht enthielt, so hatte der Provinzialausschuß hierfür eine Ueberschreitung bis zu 9500 Mark für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1913 genehmigt, die aber nicht voll in Anspruch genommen wurde. Dagegen ergaben sich Verwaltungsüberschüsse in 1913 bei der Landesheilanstalt Nietleben in Höhe von 532,74 Mark, bei der Universitätsnervenklinik in Halle von 319,04 Mark. Bei der Taubstummen- und der Blindenanstalt in Halle ergab sich eine geringe Mehrausgabe. Die Unterstützung für den Provinzialobstgarten in Diemitz erforderte 221,59 Mark weniger. Der Bau eines mit 36 000 Mark veranschlagten Doppelwohnhauses mit Stallgebäude bei der Landesheilanstalt Nietleben beanspruchte 9736,91 Mark weniger. In 1914 ergab sich bei der gleichen Anstalt eine Minderausgabe von 42 004,84 Mark, bei der Universitätsnervenklinik in Halle eine solche von 1060,20 Mark, dagegen eine Mehrausgabe bei den Provinzialblindenanstalten, darunter die in Halle, von zusammen 5513,55 Mark, bei den Blindenanstalten in Halle und Barby von zusammen 9811,76 Mark. Der Bedürfniszuschuß für den Provinzialobstgarten in Diemitz blieb mit 1212,09 Mark unter dem Voranschlage. Als Vorgriff auf das Ausgabejahr 1915 das zweiten Rechnungsjahres (1915) zu Lasten laufender Mittel erschienenen „Extraordinariums" zur Beihilfe an den Hilfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen zur Errichtung eines Heims für schulentlassene taubstumme Mädchen 10 000 Mark und zu einer Jubiläumsstiftung für das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle 15 000 Mark. — Am 23. März 1916 endet u. a. die 6jährige Wahlzeit des Oberbürgermeisters Dr. Rive-Halle für den Provinzialausschuß. Der Provinziallandtag hat also für ihn eine Neuwahl vorzunehmen.

Der Krieg und die Krieger

— **Kötitzsch**, 29. Februar. (Hervorragende Tapferkeit.) In der „N. A. Z." wird geschrieben: Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Kötitzsch aus Kötitzsch, Kreis Bitterfeld, vom 1. Bataillon eines preußischen Infanterie-Regiments, hat am 2. Oktober 1915, durch hervorragende Tapferkeit als Zugführer ganz wesentlich dazu beigetragen, daß der von der Kompagnie eroberte Artilleriegraben westlich X. erfolgreich gegen wiederholte Flankenangriffe der Feinde gehalten wurde. Als letztere sich in der Dunkelheit zuerst einzeln, dann in Massen dem vom Zuge Kötitzsch schnell ausgehobenen Flankengraben näherten, um die Kompagnie zu umzingeln, sprang Kötitzsch auf die Brustwehr und warf so wirkungsvoll Handgranaten gegen die Feinde, daß diese sich zurückzogen. Als die Gegner sich nahe dem Flankengraben in einer Mulde einnisteten, sprang Kötitzsch über das freie Feld vor und warf erneut Handgranaten zwischen die Feinde. Trotzdem er dabei selbst durch eine feindliche Handgranate an Schulter und Oberarm verwundet wurde, harrte der tapfere Mann noch die ganze Nacht bei seinem Zuge aus und verließ erst den Graben, als alle Versuche, denselben wiederzunehmen, endgültig gescheitert waren.

— **Chemnitz**, 29. Februar. (Das 1000. Eiserne Kreuz.) Das Chemnitzer „Kronprinz"-Regiment erhielt dieser Tage als erstes Regiment das tausendste Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— **Gisleben**, 29. Februar. (Ein Soldatenheim), das den Mannschaften unseres Ersatzbataillons und der Reservelazarette in den Mußestunden die Gemütlichkeit des eigenen Heims ersetzen soll, wurde am Sonntag im Grundstück Lindenstraße 32a durch den Vorsitzenden des Mobilmachungsausschusses, Herrn Oberbürgermeister Dr. Riese, seiner Bestimmung übergeben.

—**Erfurt**, 29. Februar. (Lehrgang in der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte.) Unter Mitwirkung des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Erfurt wird der Bienenwirtschaftliche Hauptverein der Provinz Sachsen einen am 2. März, nachmittags 3 Uhr, in der gewerblichen Fortbildungsschule, Michaelisstraße 39, beginnenden achttägigen Lehrgang in der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte kostenfrei veranstalten.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Streckau**, 29. Febr. (Teuerungszulagen für Lehrer.) Um für die dauernde Preissteigerung einen annähernden Ausgleich zu schaffen, hat der Schulverband Streckau-Weidau-Luckenau, Kreis Weißenfels beschlossen, den Lehrern für die Dauer des Krieges eine entsprechende Teuerungszulage zu gewähren. Als Einheitssatz gelten 10 Prozent von dem augenblicklichen Gehalt des Einzelnen. Bei jüngeren Lehrern, mit geringem Einkommen, gibt die Zulage etwas über die Festsetzung hinaus; während Lehrer, die im Genusse des Höchstgehaltes stehen, nicht ganz 10 Prozent erreichen. Die Zulage ist zahlbar vom 1. Januar 1916 ab.

— **Merseburg**, 29. Februar. (Charakterverleihung.) Dem Landesrat Hoefer hier ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

— **Dessau**, 29. Februar. (Der Landtag) nahm in der gestrigen Sitzung den Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1916/17 nach dem Antrage der Etatkommission einstimmig an. Ein erneuter Steuerabänderungsantrag des Abg. Dr. Leonhardt wurde, nachdem sich der Staatsminister und mehrere Mitglieder des Hauses dagegen ausgesprochen hatten, abgelehnt. Der General-Etat der Landarmendirektion für 1916/17 kam ohne Debatte in dritter Lesung einstimmig zur Annahme. Die Vorlage der Herzoglichen Staatsregierung betreffend den Verkauf von Domänenacker an die Gemeinden Meßringen und Drohndorf, die zur zweiten Lesung stand, wurde an die Etatkommission zurückgewiesen.

— **Osterfeld**, 29. Febr. (Stadtverordnetensitzung.) Die wiedergewählten Stadtverordneten O. Nachtigall und A. Rößler wurden vom Bürgermeister in ihr Amt eingeführt. Der wiedergewählte Stadtverordnete O. Pretzsch sieht im Felde und hat die Wahl angenommen. Zum Schriftführer wählte die Versammlung den Stadtv. Rössner, zu Stellvertretern die Stadtv. Gaudich und Dr. Kötteritzsch. — Unter anderen Vorlagen wurde der Stadthaushaltungsanschlag genehmigt.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Leipzig**, 29. Februar. (Sieben Einbrecher verhaftet. Durch die Aufmerksamkeit einer Frau konnte am Sonnabend wieder eine Einbrecherbande dingfest gemacht werden. Eine Zeitungsnotiz meldete neulich den Diebstahl von Herrengarderobe in Reudnitz. Der Frau fiel nun kürzlich durch Zufall ein junger Bursche auf, der einen neuen Ulster trug, auf den die von ihr gelesene Beschreibung der gestohlenen Sachen genau paßte. Sie gab ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei bekannt. Der Bursche, der noch weiter Beute in seiner Verwahrung hatte, wurde verhaftet. Durch Geständnis und weitere Nachforschungen fand sich bald ein fünfblättriges Kleeblatt junger Burschen im Alter von 19 Jahren zusammen. Das Konto dieser Uebeltäter konnte mit insgesamt 17 Einbruchsdiebstählen belastet werden. Größtenteils sind hiesige Schokoladengeschäfte in den letzten zwei Monaten von ihnen geplündert worden. — Ferner wurde ein Marktbesucher festgenommen, der aus erbrochenen Schreibtischen Gebäcke und Briefmarken entwendet hatte. Endlich kam noch ein 29 Jahre alter Kontorbeamter in Haft, der verdächtig ist, bei einem Einbruch in ein größeres Geschäft im Stadtinnern mitbeteiligt zu sein.

— **Schleuditz**, 29. Febr. (Uhren- und Schmucksachen-Diebstahl.) Bei einem Einbruch in einen hiesigen Uhrenladen stahlen die Diebe eine große Anzahl Damen- und Herrenuhren, Ringe, Broschen, Ketten und andere Schmucksachen. Der Schaden ist bedeutend.

— **Greifenhain**, 29. Februar. (Ein Wilddieb entlarvt?) Gelegentlich einer Haussuchung bei einem hiesigen Einwohner wurde ein Reh gefunden, welches wahrscheinlich von einer Wilddieberei herrührt.

— **Taucha b. Leipzig**, 29. Febr. (Ein Liebesdrama) ereignete sich während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber in deren Wohnung. Das 25jährige Dienstmädchen hatte dort eine Unterredung mit seinem Geliebten, einem Soldaten. Als dieser ging, feuerte das Mädchen mehrere Schüsse auf ihn ab. Dann verschloß es hinter sich die Tür und tötete sich durch einen Schuß ins Herz. Die Tat soll aus Eifersucht geschehen sein.

— **Magdeburg**, 29. Februar. (Mordversuch gegen die eigene Tochter.) Am Sonntag mittag schoß der pensionierte Steueraufseher H. mit einem Revolver auf seine etwa 38jährige Tochter und brachte ihr eine schwere Kopfverletzung bei. Dann schoß er sich mit einem zweiten Revolver eine Kugel in den Mund, so daß der Tod sofort eintrat.

Verschiedene Nachrichten

— **Leipzig**, 29. Febr. (Starker Besuch der Leipziger Messe.) Bis 27. Februar waren 16 000 Anträge auf Ausstellung einer Bescheinigung wegen Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen zum Besuch der Frühjahrsmesse beim Messausschuß der Leipziger Handelskammer eingegangen. Da sich dieselben bis zum Beginn der Messe noch täglich mehren, so ist mit einem außergewöhnlich starken Besuch der 4. Kriegsmesse zu rechnen. Dem Vernehmen nach ist auch die Ausstellerzahl beträchtlich.

— **Zwickau**, 29. Februar. (Großfeuer auf einem Kohlenwerk.) Auf den Falk-Schächten im nahen Bockwa brach nachts ein Schadenfeuer aus, das so schnell um sich griff, daß die ganze Kohlenwäscherei den Flammen zum Opfer fiel. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

g. **Aus der Elster- und Luppenaue**, 28. Febr. (Wilde Gänse.) In vergangener Woche wurden an zwei Tagen zwei Züge wilder Gänse, einmal 8 und dann 15 Stück, im Ueberschwemmungsgebiet der Elster und Luppe beobachtet, welche, von Norden kommend, kurze Zeit rasteten und dann nach Süden weiterzogen. Wetterkundige erblicken in diesen Zügen noch Fortdauer Kälterer Witterung.

Landwirtschaftliches

Beschaffung von Ersatzfuttermitteln

Die „Neue politische Correspondenz" schreibt: Zur Ersetzung der früher aus dem Auslande eingeführten Futtermittel beweist die deutsche Industrie auch nach dieser Richtung hin ihre große Anpassungsfähigkeit und unterstützt die Landwirtschaft in wirksamer Weise. Die Herstellung verschiedener wichtiger Ersatzfuttermittel im fabrikmäßigen Betriebe ist in vollem Gange, so daß ein nicht unbedeutender Teil der Auslandsfuttermittel vollwertigen Ersatz finden wird. Notwendig bleibt es aber, daß die Landwirte auch innerhalb ihrer Betriebe die beste Ausnutzung der vorhandenen Futtermittel in weitgehendster Weise durchführen. Es muß dabei auch auf die zweckmäßigste Futterzubereitung Bedacht genommen werden.

Die 51. Zuchtviehauktion der Westpr. Herdbuchgesellschaft

fand am 23. Februar auf dem Schlacht- und Viehhof in Danzig statt. Die Auktion war sehr stark besucht. Käufer waren auch aus Ostpreußen, Pommern, Sachsen und Mecklenburg erschienen. Zur Versteigerung gelangten 29 Kühe, 50 Färsen und 98 Bullen. Der Erlös für Kühe und Färsen betrug 64 319 Mark. Der Durchschnittspreis für Kühe 846, der für Färsen 796 Mark. Die Bullen brachten einen Erlös von 146 610 Mark, der Durchschnittspreis betrug 1496 Mark, bisher der höchste Durchschnitt für Bullen. Gesamteinnahme der Auktion 210 929 Mark. Für Kühe und Färsen wurden vielfach Preise von 1000—1200 Mark gezahlt. Der Höchstpreis für Bullen wurde mit 4650 Mark zweimal gezahlt und zwar für „Verder" aus der Zucht des Herrn H. Wiebe-Eichwalde und für „Umberto" aus der Zucht des Herrn Joh. Euß, Schloß Kalthof. Der Bulle „Perseus" des Herrn Dyck-Schönhorst, wurde für 3010 Mark verkauft. Im Uebrigen brachten 9 Bullen über 2000, 26 Bullen über 1500 und 43 Bullen über 1000 Mark. Die nächste Auktion findet am 29. März in Deutsch-Krone statt.

Die Zuckerpreise in Ungarn

Budapest, 29. Febr. Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine Regierungsverordnung, nach der der Grundpreis des aus Zuckerfabriken, sowie Freilagern in Verkehr gebrachten Konsumzuckers vom 1. März bis 31. Dezember mit 111 Kronen für den Meterzentner festgestellt wird. Bei späterer Lieferung erhöht sich dieser Preis vom 1. Januar 1917 und 1. März 1917 ab um je 50 Heller für den Meterzentner. Dieselbe Verordnung enthält auch Verfügungen über die Abänderung der Anmeldepflicht und Sperre der Zuckerbestände.

Formanin Dose 30 ₰
gegen Schnupfen
Auch als Liebesgabe im Felde begehrt!
(im Feldpostbrief portofrei.)

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

28] Roman von Marianne Westerlind

An Bord stand alles unter dem Zeichen des Adressenaustausches, verlegter Kofferschlüssel, Trinkgelderörterungen, letzter Giftigkeiten.

Die deutschen Damen brachten ihrer Eitelkeit das Opfer und stiegen vom Sockel herab und fragten Madame Greville, die Vollblutpariserin, nach der Werkstatt ihres Tropenhelmes, der bei weitem der kleidsamste an Bord gewesen war. Mit verbindlichem Lächeln gab die Französin Auskunft: Paris, Verdun-Passage. Die Neulinge fragten in hellem Reisefieber den alten Afrikanern sämtliche Köpfe vom Khaki; in der zweiten Klasse verknallte man sein Geld in Sekt. Nun, ja, man feierte die Rückkehr nach Afrika, wo man wieder ein großer Herr war vermöge seiner Hauptfarbe.

Der Abschied zwischen Brabants und Senkpiel war bündig und herzlich.

„Schade, daß Sie nicht noch weiter mitfahren, Frau Doktor. Wir bekommen heute gerade drei Künstler an Bord. Alles ist schon in großer Aufregung."

„Drei Künstler?" stammte sie mit großen Augen.

„Jawoll, einer spielt Handharmonika, einer tanzt Seil, einer ist ein Affe. Aber das bitt ich mir aus, mit keinem andern Boot wird nach Hause gefahren als mit der „Wanda Woermann".

Das Ehepaar versprach es mit kräftigem Händedruck. Eine Minute später schaukelten sie schon in den Brandungsbooten.

Von praller Sonne übergossen, lag die Reede von Lome da. Europäer in weißen Anzügen warteten in hellen Haufen, Negervolk lief eilfertig hin und her. Die Ankunft der Deutschlandspost war ein Ereignis in der Kolonie. Als aber ein Mann im Lodenanzug und Jägerhemd, Angelgerät, Eispickel, Schmetterlingsnetz in der Hand, eine Botanisiertrommel auf dem Rücken, die Brücke betrat, da glotzten selbst die Schwarzen. Neben diesem goldigen Witbold schritt martialisch eine strenge, verbissene Kontippenkarikatur, ein Fischnetz tragend, aus der eine angebrochene Flasche Rotwein und fünfzehn Merukarten herausfielen. Das war der Katzmeiersche Einzug in Togo.

Magda litt sehr unter der Hitze, die förmlich greifbar in der Luft zitterte. „Ist es immer so?

„Abends ist es kühler."

„Bis dahin bin ich zerschmolzen."

„Kleiner Eisklumpen."

Sie lechzte nach der smaragdenen See und der prachtvollen, dem Lande entgegenschäumenden Brandung, die wie weißer Seifenschaum den feuchten roten Sandabhang hinaufrieselte und zurückfloß, Seetang und Muscheln und große, eilfertig hastende Krabben auswerfend.

„Kann man hier baden?"

„Nein, baden ist ausgeschlossen hier. Man bekommt den roten Hund."

„Was bekommt man?"

„Eine Hautkrankheit."

— — Ein Tag wie ein Bilderbuch. Wie ein verworrenes Theaterstück an einem unaufmerksamen Zuschauer, so wirbelten wechselnde Szenen an der glutmüden jungen Frau vorüber.

Helle, weiße Häuser, eine aufragende rosa Kirche, Kokospalmen, deren Blätter fast den Boden fegten, Negerhorden mit Farbentumulten auf den Bronzeleibern, halbnackte Mädchen darunter, das Staunen der „mammi" mit freundlichem Grinsen quittierend.

Auf einer Veranda hinter sonnabwehrenden Holzstäben, trank man Whisky, Soda, „das" Tropengetränk.

„Pfui, das schmeckt nach Karbol," sagte Magda Brabant und setzte das Glas auf den Tisch.

Man lächelte so höflich wie beim Witz eines Tropgesetzten. Zwei weiße Damen kamen herbeigehüpft und erzählten mit großer Herzlichkeit, wie glücklich Magda sei. Ihr Mann käme doch in den Busch zurück, fände dort ein neuerbautes Haus vor mit allem Komfort . . . . Herrlich sei das Hinterland, dort blühe und webe noch das alte Afrika, hier an der Küste, sei es von der Kultur schon plattgetreten worden.

Um fünf Uhr, als die ersten Spirituslampen aufflammten, gab es Faßbier vom Bord der „Wanda", abends Gänseleber, Feldhühner und Champagnerkraut und Mokkaeis. Man sprach vom nächsten Rennen und einem Lichtbildervortrag. Wirklich, diese Küste war blank poliert. —

Außer Magda war nur eine weiße Dame anwesend. Und man drei ein, konnte man sicher sein, daß keine mit der andern sprach.

Die Glutwellen verrauchten mählich; mondscheinfahl lag Lome vor dem Donn ern der Brandung. Reglos standen die Kasuarinen und Pfefferbäume. Und wirklich, der erträumte Oleanderduft schmeichelte wie Mandelhauch. Ein unendlich feines, silbernes Zirpen, Zischen und Klingen zitterte im Abenddunst, das tausendstimmige, unaufhörlich bis zum grauenden Tag dauernde Konzert der Tropennacht.

Am frühen Morgen bestieg man den Zug, der das Innenland erschloß. Uebermüde sah Magda durch die Wagenfenster in weite Steppenländer, bis die Morgenfrische in neue Gluten versank, und ging auf die Plattform hinaus, wo starke Brise die Stirn umflatterte, dann versengte auch hier die Sonne, und Kuckllocken bestäubten das weiße Kleid.

Das Wageninnere glich einem Brutkasten. Brabant bedauerte und tröstete und ermunterte sie und goß ihr Soda in den Silberbecher. Aber sie nippte nur, das Wasser war auch warm. Für den Neuling war eine zehnstündige Bahnfahrt in den Tropen eine verschärfte Zuchthausstrafe. Doch sie riß sich tapfer zusammen, als Brabant ihr Partien wundervoller Wildnis wies, wo hohe Oel- und Raphiapalmen wirkungsvoll aufgebaut erschienen wie die Kulissen eines Bühnenbildes. Mangobäume und Papayas traten zurück, neben Schibutter- und Affenbrotbäumen tauchten schlanke Silalagaven auf und turmhohe, herrschende Seidenwollbäume. Wie eine Königin stand die Poinciana regia mit ihrem breiten Blattgefieder und ihren Feuerblüten, die aus der Ferne den Eindruck eines rotbrennenden Baumes erweckten.

Gewiß, solche Urlandschaft war von wilder Schönheit. Aber Kopfschmerzen im Paradiese waren nicht schön.

Als sich der Sonnenball glasiger umwann, waren sie in Amadshavi angelangt. Mit schwindelndem Blick umfaßte sie ihre Heimat: ein lieblich sanftes Bergland, grüne pfadlose Wildnis, ein paar schneeweiße Häuser wie aus der Pappschachtel hingestellt, ein mutig aufstrebendes Kirchlein, ferne Negerdörfer wie eine Kolonie Riesenpilze an Berghängen hingeklebt, Süßes Aveläuten verklang in sammetweichen Lüften.

Hoch auf der Anhöhe, im Kranz von Mangobäumen und Brotfruchtbäumen, lag ihr Haus.

Mit totmatten Flügeln kroch das Vöglein in sein Nest.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191603012-18/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 1. März.

März

Das Nahen des Frühlings, der in diesem Jahre schon vor Wochen zu kommen schien, um sich neuerdings wieder unsichtbar zu machen, vollzieht sich in unseren Landen überhaupt langsamer, als es gewöhnlich den Anschein hat. Denn die ersten milden und sonnigen Tage bedeuten im allgemeinen für den Frühling noch garnichts, wie man ja auch jetzt wieder gelegentlich des jüngsten Rückfalles in Frost und Schnee gesehen hat. Sie bleiben eben nie aus, diese Rückschläge, und je angenehmer der Vorrühling ist, umso schärfer pflegen nachher die Wetterstürze zu sein. So rechnen die Wetterkundigen den Frühling zwar schon vom Beginn des Märzmonats an; aber der Charakter des März ist nichtsdestoweniger zum größten Teil noch völlig winterlich. Das gilt selbst für die wärmsten Striche Deutschlands, für die westlichen und südwestlichen Gebietsteile, die dem kälteren Osten und Nordosten des Landes gegenüber klimatisch um mehrere Wochen begünstigt sind. Selbst in diesen wärmsten Gebieten beträgt zu Anfang des Monats März die mittlere Tagestemperatur nicht mehr als 4½ Grad Celsius. Im mittleren Norddeutschland liegt das normale Tagesmittel zu Anfang März nur wenig mehr als 2 Grad über, im äußersten Nordosten sogar noch um 1½ bis 2 Grad unter dem Gefrierpunkt. Sehr strenge Kälte ist hier, insbesondere in Pommern, Posen und Preußen, nichts seltenes, während andererseits im mittlen Rheinal das Quecksilber schon häufig 15 Grad Wärme erklimmt oder gar übersteigt. Hier erreicht das Tagesmittel der Temperatur in den letzten Märztagen ebenso wie im mittleren Norddeutschland 6½ Grad Wärme, wogegen es in Ostpreußen nur erst um etwa 1 bis 1½ Grad den Gefrierpunkt übersteigt. So kommt es, daß wir im März innerhalb Deutschlands und der angrenzenden Gebietsteile sehr häufig gewaltige klimatische Unterschiede beobachten können. Zu einer Zeit, in der Ostpreußen oft genug noch unter dichter Schneedecke auf das Entwachen des Frühlings wartet, ist im Rheingebiet der Lenz bereits eingekehrt. Die ersten Frühlingsboten, wie Krokus und Primeln, Schneeglöckchen und Veilchen sind diesmal in den mildesten Strichen Deutschlands ja schon im Februar erschienen; allenthalben regt sich hier zu Anfang März, sobald es wärmer wird, die Vegetation, und die jungen Knospen der Roßkastanien und der meisten Straucharten beginnen unter den warmen Strahlen der Märzsonne zu schwellen, um bei günstiger Witterung gegen Ende des Monats ihre Hüllen zu sprengen. Selbst die Obstbaumblüte stellt sich unter günstigen Witterungsverhältnissen schon in den letzten Märztagen ein, zu einer Zeit, da im östlichen Deutschland noch nirgends ein grünes Blättchen zu finden ist. Hier bringt meist erst der April das Wiedererwachen der Natur, und in kalten Frühjahren, wie z. B. vor Jahresfrist, wird es Mai, bis sich die Vegetation lebhafter zu entfalten beginnt. Ganz außerordentlich groß sind auch die absoluten Temperaturunterschiede, die der März je nach dem Charakter der Jahreszeit in ein und derselben Gegend bringt. Während Temperaturen von 10, selbst 15 Grad Kälte bis zur Mitte des Monats keine Seltenheit sind, pflegt die letzte Monatswoche gelegentlich bereits Wärmegrade von 20 Grad Celsius und mehr aufzuweisen, und ganz vereinzelt kommt es sogar schon zu sommerlich-warmen Tagen mit 20 bis 25 Grad Wärme. Dementsprechend treten auch im März die ersten Wärmegewitter auf, meist allerdings nur in den gewitterreichen westlichen Gebieten, unter denen innerhalb Deutschlands der Regierungsbezirk Düsseldorf an der Spitze steht. Doch auch das mittlere und östliche Deutschland hat gelegentlich schon im März ein Wärmegewitter zu verzeichnen. So angenehm aber auch ein rechter Märzfrühling ist, so böse werden die Folgen, wenn der April die frühzeitig entwickelte Blätter- und Blütenpracht durch scharfe Nachtfröste zerstört. Diese Gefahr wird fast völlig vermieden, wenn der März, wie im vorigen Jahre, rauh und kalt, frost- und schneereich ist und man muß gerade gegenwärtig, wo von dem Gedeihen aller Feld- und Gartenfrüchte vielleicht abhängt, beinahe wünschen, der beginnende Frühlingsmonat möge es einstweilen noch nicht gar zu gut mit uns meinen.

— **Anbau von Sonnenblumen durch Schulkinder.** In einem soeben ergangenen Ministerialerlaß wird erneut auf die Wichtigkeit des Anbaus der Sonnenblume zur Oelgewinnung hingewiesen und die Mithilfe der Schuljugend dabei gefordert. Zum Anbau dieser anspruchslosen Pflanze eignen sich kleinere und größere Brachstellen, Baugrundstücke, Ränder von Hecken und Zäunen, Ufer von Bächen usw., also Land, das für andere Zwecke zurzeit kaum oder überhaupt nicht verwendbar ist. Es wird empfohlen, in Gegenden, in denen die erforderlichen Voraussetzungen gegeben sind, die Schulkinder zu planmäßigem, möglichst umfassenden Anbau der Sonnenblume anzuregen. Dazu wäre erforderlich, zweckmäßig geeignete Stellen zur Aussaat ausfindig zu machen, zu ihrer Benutzung nötigenfalls die Erlaubnis ihrer Besitzer nachzusuchen, den erforderlichen Samen zu beschaffen. Die Beteiligung der Schulkinder bei der Aussaat, Pflege und Ernte zu organisieren und den Ernteertrag vielleicht zu einem wohltätigen Zwecke, etwa zum Besten des Roten Kreuzes, durch noch zu bestimmende Vermittelungsstellen an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette zu verkaufen. Im Vorjahre waren die Eisenbahnstationen zur Entgegennahme der gesammelten Sonnenmengen gegen ein Entgelt von 40 Pfg. für das Kilogramm verpflichtet, die dann an den genannten Kriegsausschuß abgeführt wurden. Für dies Jahr werden entsprechende Bekanntmachungen seitens des Ausschusses noch ergehen, der nötigenfalls auch für die Beschaffung des erforderlichen Samens (zu 60 Pfg. des Kilogramm) behilflich sein würde. Die in Betracht kommenden Schulbehörden haben sich mit dem genannten Ausschusse ins Benehmen zu setzen, diesem geeignete Stätten zu bezeichnen, denen die Saatmengen zur Weiterverteilung an die einzelnen Schulen übenwiesen werden können, und alles zur Förderung der Angelegenheit Geeignete baldigst zu veranlassen.

Kongresse und Ausstellungen

Kriegstagung der deutschen Malermeister

Der Hauptverband der deutschen Arbeitgeberverbände im Malergewerbe hielt seine 8. Hauptversammlung ab. Dem Verbandstage, der über 200 Vertretern aus allen Teilen Deutschlands besucht war, gingen Sitzungen des Vorstandes und der Gaudelegierten voraus. Zwed der Tagung war Stellungnahme zu den Einigungsvorschlägen des Reichsamts des Innern über Teuerungszulage an die Arbeitnehmer, Tarifverlängerung und Kriegsfürsorge. Der eingehende Bericht des Hauptverbandsvorsitzenden Kruse-Berlin über die Verhandlungen im Reichsamt des Innern, dem sich eine längere Aussprache für und gegen die Vorschläge anschloß, hatte das Ergebnis, daß die Teuerungszulage mit mehr denn ¾ Majorität (37,2 Millionen Mark Lohnsumme gegen 9,8 Millionen Mark Lohnsumme) angenommen wurde. Der Vorstand wurde beauftragt, bei den staatlichen und städtischen Behörden vorstellig zu werden, daß dieselben den gestreikten Materialpreisen und Löhnen entsprechend gleichfalls Erhöhungen der Arbeitspreise für Malerarbeiten vornehmen. Nach einem Bericht des Gauvorsitzenden Hansen-Hamburg über Kriegsverletzten-Fürsorge wurden die Vorschläge der Arbeitnehmer-Organisationen mit einigen geringfügigen Abänderungen angenommen. Den Verbandsmitgliedern sollen die Leitsätze zugesandt und dieselben ersucht werden, sich eingehend mit der Unterbringung kriegsbeschädigter Malergehilfen zu befassen. Nach Genehmigung der Haushaltsplane, notwendige Satzungsänderungen, Erstattung der Jahresberichte und anderer internen Verbandsangelegenheiten wurde Malermeister Kruse-Berlin einstimmig auf 5 Jahre zum Vorsitzenden wiedergewählt. Mit einem Appell an die Berufsgenossen ebenso fest anzuhalten, wie die im Felde stehenden mehr denn 6000 Verbandsmitglieder, wurde die Tagung nach 9½stündiger Dauer geschlossen. Da auch zu gleicher Zeit die Arbeitnehmer-Verbände auf ihren Delegiertenversammlungen die Vereinbarungen annahmen, ist hiermit der gewerbliche Friede im deutschen Malergewerbe gewahrt.

Börsen- und Handelsteil

In dem Bericht der Sächsischen Provinzialbank

über ihre bisherige Tätigkeit, wie er dem am 5. März zusammentretenden Provinziallandtag vorgelegt werden wird, heißt es u. a.: In seiner vorigen Tagung hat der Landtag der Provinz Sachsen beschlossen, die seit 1847 bestehende Provinzialhilfskasse von Sachsen zum Zwecke der besseren Organisationen des Kreditwesens in unserer Provinz in eine Landesbank umzuwandeln, welche gemäß ihrer Satzung unter dem Namen „Sächsische Provinzialbank" mit dem Sitze in Merseburg für Rechnung und unter Gewährleistung des Provinzialverbandes verwaltet wird. Diesem Beschlusse wurde die Allerhöchste Genehmigung durch Erlaß vom 6. März 1915 erteilt. Am 1. Juli 1915 hat die Bank das Vermögen der Provinzialhilfskasse übernommen und ihre Tätigkeit begonnen. Die Aufnahme des gesamten Bankbetriebes — insbesondere die Gewährung von langfristigen Tilgungsdarlehen — ist natürlich nicht möglich, solange der Krieg dauert. Die Bank beschränkt sich darauf, den Kreisen und Gemeinden unserer Provinz kurzfristige Darlehen zu gewähren. Die von den Kreisen und Gemeinden benötigten Gelder werden in erster Linie durch Diskontierung von Wechseln, welche von den Geld suchenden Kreisen und Gemeinden auf die Bank gezogen werden, flüssig gemacht. Am 31. Dezember 1915 — also ein halbes Jahr nach Eröffnung der Bank — war der Stand der kurzfristig ausgegebenen Darlehen folgender: 1. Provinzialverband —.— Mk. Wechseldarlehen, 500 000 Mk. Darlehen ohne Wechsel; 2. Landkreise und Kreissparkassen 8 052 000 Mk., 1 856 000 Mk.; 3. Städte und städtische Sparkassen 4 200 000 Mk., 40 000 Mk.; 4. Verschiedene 2 000 000 Mk., 1 700 000 Mk., Summe: 15 152 000 Mk. Wechseldarlehen, 4 096 000 Mk. Darlehen ohne Wechsel.

Im Monat Januar 1916 ist der Darlehnsbestand noch um mehrere Millionen Mark gewachsen. An Wechseln sind im ganzen in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915 rund 28 Millionen Mark diskontiert. Aus den neu aufgenommenen Geschäftszweigen hat die Bank bis zum 1. Januar 1916 einen Zinsgewinn von rund 40 000 Mk. erzielt. An der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe hat sich die Bank in Höhe von sechs Millionen Mark beteiligt.

Damit die Bank jederzeit in der Lage ist, die eingegangenen Wechselverbindlichkeiten decken zu können, ist auf Grund des Beschlusses des Provinzialausschusses vom 7. September 1915 die ministerielle Genehmigung nachgesucht, auf Grund der vom Provinziallandtage genehmigten Ordnung für die Ausgabe verzinslicher Schuldverschreibungen vom 6. März 1914 Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes bis zum Betrage von dreissig Millionen Mark in Form von Zwischenscheinen Ausfertigen und zu Lombardzwecken benutzen zu dürfen. Nachdem diese Genehmigung erteilt ist, sind diese Zwischenscheine für den angegebenen Zwek bei der Darlehnskasse in Halle a. S. hinterlegt. In die Begebung und Veräußerung dieser Schuldscheine soll erst nach Beendigung des Krieges und Abwicklung der Wechselschärfte herangetreten werden; die hieraus zu erzielenden Beträge sollen alsdann den eigentlichen Zwecken der Bank — der Gewährung langfristiger Tilgungsdarlehen — nutzbar gemacht werden.

Dem Provinziallandtag wird ein Nachtrag zur Satzung der Sächsischen Provinzialbank zur Genehmigung vorgelegt mit folgender Begründung: Da eine der Hauptaufgaben der Provinzialbank die Beleihung von städtischen Grundstücken bildet und daher Zwangsvollstreckungen, insbesondere Zwangsversteigerungen beliebener Grundstücke, sich nicht vermeiden lassen werden, empfiehlt es sich, diejenigen Befugnisse, welche das Gesetz, betr. Zwangsvollstreckung auf Forderungen landschaftlicher Kreditinstitute, vom 3. August 1897 gemäß § 1 zur Erleichterung der Durchführung der Zwangsvollstreckungen auch für die provinzial- (kommunal-) ständischen öffentlichen Grundkreditanstalten vorsieht, auch der Sächsischen Provinzialbank zuteil werden zu lassen.

Devisenkurse

Berlin, 29. Februar. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.41	5.43
Holland	236¾	236¼
Dänemark	155	155½
Schweden	155	155½
Norwegen	155	155½
Schweiz	105½	105¾
Oesterreich-Ungarn	69.95	70.05
Rumänien	84¾	85¼
Bulgarien	77½	78½

Dividendenaussichten

Berliner Hypothekenbank, A.-G. Das Institut vereinnahmte in 1915 laut Rechenschaftsbericht aus Hypothekenzinsen 12 549 512 Mark (im Vorj. 12 469 655 Mark), während die Zinsaufwendungen 10 555 525 Mark (10 451 946 Mark) betragen. Der Reingewinn stellt sich auf 1 701 323 Mark (1 721 204 Mark) und gestattet die Verteilung einer Dividende von wieder 4½ Prozent. Vorgetragen werden 98 823 Mark (96 068 Mark). Die Registerhypotheken beliefen sich Ende 1915 auf 259 334 063 Mark (252 638 897 Mark), die Kommunaldarlehen auf 20 815 160 Mark (20 171 692 Mark). An Pfandbriefen waren 239 447 280 Mark (239 606 440 Mark) und an Kommunalobligationen 18 071 000 Mk. (18 080 000 Mark) in Umlauf.

Der Magdeburger Bank-Verein erzielte für 1915 einen Reingewinn von 1 322 027 (im Vorjahre 1 284 787) Mark. Zinsen erbrachten 1 251 178 (im Vorj. 1 233 249) Mark. Provisionen 750 006 (im Vorj. 774 840) Mark. Effekten, Konsortial- und dauernde Beteiligungen 88 691 (im Vorj. 78 885) Mark. Verwaltungskosten und Steuern erforderten 960 873 (im Vorj. 980 134 Mark. Es soll eine Dividende von 5 (im Vorj. 5) Prozent vorgeschlagen werden; der Saldo-Vortrag erhöht sich um 45 711 auf 238 736 Mark.

Bei der Norddeutschen Gummi- und Guttapercha-Waren-Fabrik vorm. Forrobert & Reimann, A.-G. in Berlin wird die Dividende für 1915 mit 4 Prozent (wie im Vorjahre) in Vorschlag gebracht.

Die Schoellersche und Eitorfer Kammgarnspinnerei, A.-G. in Breslau und Eitorf schlägt für 1915 die Verteilung einer Dividende von 7 (im Vorj. 5) Prozent vor.

Die Gewerbe- und Landwirtschafts-Bank Weimar e. G. m. b. H. hatte im Geschäftsjahr 1915 einen Umsatz von 10 876 682 Mark gegen 11 196 251 Mark im Jahre 1914. Der Gewinn von 18 897 Mark gegen 20 591 Mark in 1914 ermöglichte es, wieder 6 Prozent Dividende auszuschütten.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Erfurter Elektr. Straßenbahn 8 Prozent Dividende; Sächsische Cartonnagen-Maschinenfabrik 9 Proz. Dividende; Aktien-Ziegelei München 0 Dividende; Gogolin-Gorazdger Kalk- und Cementwerke 5 Prozent Dividende; Hildesheimer Bank 7½ Prozent Dividende; Preußische Pfandbrief-Bank 7 Prozent Dividende; Chem. Fabrik Milch A.-G., Posen 12 Prozent Dividende; Wunderlich & Co. A.-G., Altwasser 4 Proz. Dividende; Bayer. Boden-Credit-Anstalt 6 Prozent Dividende; Steinkohlenbauverein Hohndorf St.-Akt. 15 Mark, do. Pr.-Akt. 30 Mark Dividende; Zwickauer Steinkohlenbauverein 170 Mark Dividende.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 29. Febr. Wegen der günstigen Nachrichten von der Westfront behielt die Börse auch heute ihre feste und zuversichtliche Haltung bei. Das Geschäft war für die führenden Rüstungswerte und die anderen Kriegsspezialitäten wie Köln-Rottweiler, Dynamit, Deutsche Erdöl, Bismarckhütte und andere bei höheren Kursen zeitweise lebhafter. Auf den übrigen Marktgebieten ging es bei wenig veränderten Kursen wesentlich ruhiger zu. Der Rentenmarkt war wenig verändert. Beachtet wurde namentlich 3prozentige deutsche Anleihe.

Getreidebericht

Berlin, 29. Februar. Bei stillem Geschäft erwies sich die Tendenz am Produktenmarkte als fest, da mehrfacher Kauflust nur vereinzeltes Angebot gegenüberstand. Futtermittel und Sämereien wurden zu unveränderten Preisen in kleinen Posten gehandelt. Gerstenmalz war knapp und fest.

\# **Die Vogelin und Hübner**, Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Halle hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Die Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt und die Dividende damit auf 12 Prozent festgesetzt. Der aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Herr Bankdirektor Kolzer wurde wiedergewählt. Vorstandsseitig wurde mitgeteilt, daß im neuen Geschäftsjahre umfangreiche Heeresaufträge vorliegen. Aber auch andere Aufträge seien reichlich vorhanden, so daß für das laufende Jahr aller Voraussicht nach wieder ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten sehe.

Letzte Telegramme

Frhr. v. Richthofen-Damsdorf †

Jauer, 29. Febr. Heute morgen ist auf Kohlhöhe bei Striegau das Mitglied des Herrenhauses Frhr. von Richthofen-Damsdorff gestorbenen 1898 bis 1911 vertrat er im Reichstage den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und war Ritter des Eisernen Kreuzes.

In der konservativen Reichstagsfraktion, die Frhr. v. Richthofen häufig als Etatsredner vertrat, wie in der konservativen Gesamtpartei nahm der Verstorbene eine hervorragende Stellung ein. Mit ihm ist ein überzeugungstreuer Politiker dahingegangen, der nicht nur bei seinen Freunden, sondern auch bei seinen politischen Gegnern Achtung und Ansehen genoß.

Beschlagnahmte spanische Funkenstationen

Madrid, 29. Febr. („Agence Havas".) Ein Beamter ist abgereist, um die Funkenstation von San Felin de Guixols in der Provinz Gerona außer Betrieb zu setzen. Funkenstationen an anderen Stellen sind mit Beschlag belegt worden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 29. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Oestlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woëvre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blanzée. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haudiomont und nahmen in tapferem Anlauf Manheules sowie Champlon.

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16 576 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Försterei Thiaville (nordöstlich Nahoviller) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Deutschland bleibt Amerika gegenüber fest

Washington, 29. Febr. Deutschland beauftragte den Grafen Bernstorff, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Versicherungen, die beim „Lusitania"- und „Arabic"-Fall gegeben wurden, noch immer gelten, sich aber nur auf friedliche Handelsschiffe beziehen. Wie verlautet, hält Deutschland daran fest, daß die bewaffneten Handelsschiffe, wie immer die Bewaffnung sein möge, der Zerstörung ohne vorherige Warnung unterliege.

Washington, 28. Februar. (Reuter.) Graf Bernsdorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelsschiffe ohne Warnung abzuändern, oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. — Der Vertreter Oesterreich-Ungarn machte der Regierung eine ähnliche Mitteilung.

Wetterbericht

In Deutschland herrschte gestern zeitweise heiteres, vorwiegend trockenes Wetter. Nennenswerte Niederschläge sind nur an der Ostseeküste aufgetreten. Während die Mittagstemperatur im Dienstbezirk stellenweise bis auf 9 Grad emporstieg, sind nachts zumeist wieder leichtere Fröste aufgetreten. — Aussichten für Mittwoch: Zumeist wolkig, mild, nur strichweise geringer Regen.

Verantwortlich
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallesche Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191603012-18/fragment/page=0004